

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 196 (1923)

Artikel: Der Wohlensee bei Bern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

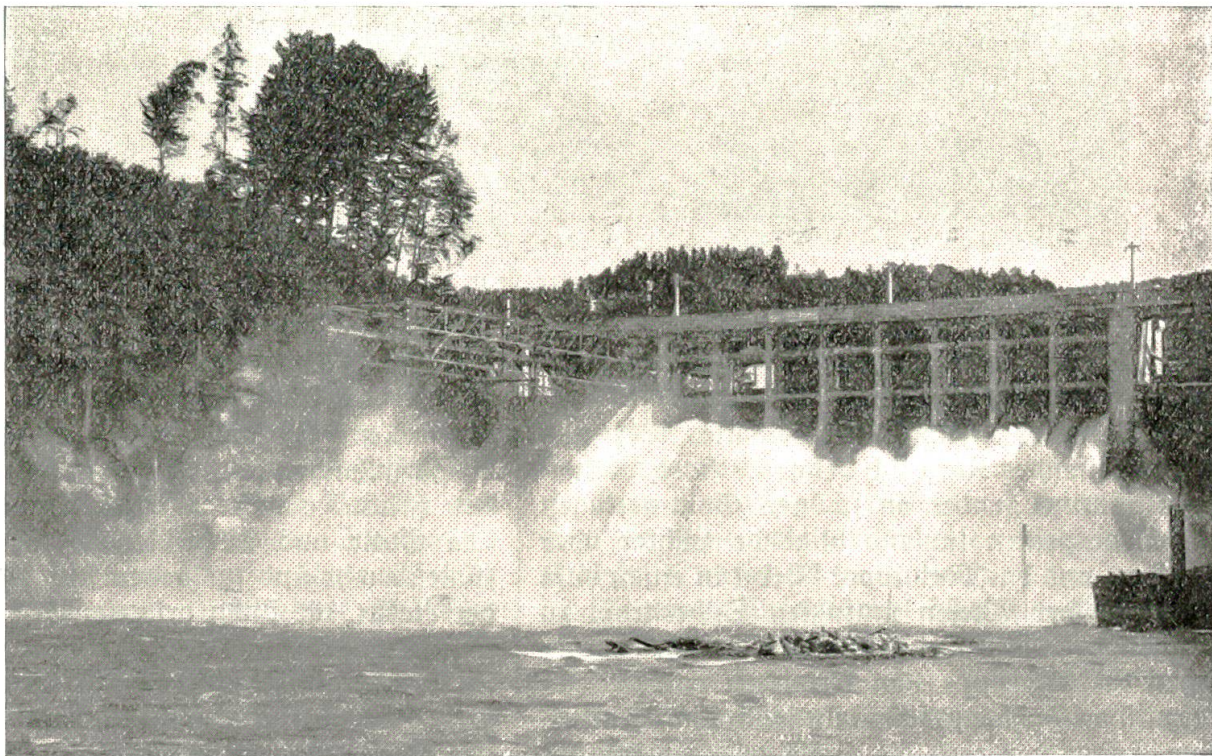
Der Wohlensee bei Bern.

Durch die Stauung der Aare zur Gewinnung von elektrischer Energie ist im Jahre 1920 der liebliche Wohlensee entstanden, der sich von der hart hinter dem Bremgartenwald gelegenen kleinen Häusergruppe Neubrück in westlicher Richtung bis zum Elektrizitätswerk Mühleberg ausdehnt und eine Länge von ungefähr fünfzehn Kilometer erreicht. Die manchenorts gehegte Befürchtung, daß der angedeutete Eingriff der Technik in die Natur zahlreiche landschaftliche Werte beeinträchtigen könnte, hat sich glücklicherweise nicht bewährt, und es ist Berns Umgebung im Gegenteil um eine Sehenswürdigkeit von hohem Liebreiz vermehrt worden, die jährlich Tausenden Gelegenheit zu freudiger Erholung und sportlicher Betätigung gibt.

Nicht mächtige Berge, noch wilde Romantik drücken dem Wohlensee den Stempel auf. Wie ein glänzendes Geschmeide leuchten seine Wasser zwischen bald sanftern, bald steilern Erhebungen aus Mattengrün und Waldesdunkel hervor. Schon der Zutritt zu seinen Gestaden bietet großen Naturgenuß, führt er doch von Bern aus durch die er-

frischende
und würzige
Luft des
Bremgar-
tenwaldes,
dessen nörd-
liche Hänge
von den
Fluten des
Sees um-
spült wer-
den. Schon
nach halb-
stündigem
Spazier-
gang taucht
die zunächst
gelegene
Schiffssta-
tion Neu-
brück auf.
Wählt man

den etwas längeren Weg von der Tramstation Friedhof, so erreicht man in zirka einstündiger Wanderung durch das gleiche Waldgebiet Hinterkappelen, die Hauptbasis für den Motorbootverkehr. Zwischen beiden Seepunkten liegt das erste malerische Teilstück des Wohlensees, das allerdings mehr flußartigen Charakter aufweist. Etwas unterhalb der einstigen, überdachten Holzbrücke bei Hinterkappelen wird der Wanderer durch den imposanten Betonbau der neuen Hinterkappelenbrücke überrascht, die in zahlreichen Bogen über den sich weitenden Wasserspiegel setzt. Der See beschreibt unmittelbar darauf eine graziose Kurve in nordwestlicher Richtung. Links liegt in einer obstbaumumschatteten Bucht die Häusergruppe von Eymatten, daneben träumt auf grünem Wiesenplan das Bauerngut zum „Kiedli“. Dann wird die Wasserfläche von den steilabfallenden, tannenumkrönten Molassefelsen des „Stürleren“ überragt, während rechts grünleuchtende Wiesen und Felder mit freundlichen Behausungen zum See herabsteigen. Das Motorboot folgt in großem Bogen den schönen Linien des Wasserspiegels, der bald malerische Fels- und Waldpartien, bald blinkende Land-



Kraftwerk Mühleberg.

häuser wiedergibt. Von kräftigen Ruderschlägen getriebene Boote beleben den See und noch flinkere Motorboote steuern seinen untern Partien zu. Helle Jauchzer und fröhlicher Gesang tönen hin und wieder über den Wassern. Von sanft aufsteigender Anhöhe grüßt inmitten weitschattender Fruchtbäume der schlanke Kirchturm des Dorfes Wohlen. Von seiner Hügelterrasse schweift der Blick weit über den See, der an dieser Stelle von einer neuen gewaltigen Brücke, der Wohlei-

Dann wird es stiller und einsamer, die Behausungen und Gehöfte werden seltener. Links oben wird über einem bewaldeten Höhenzug der Kirchturm von Frauenkappelen sichtbar. Das Gelände nimmt mehr und mehr waldartigen Charakter an und beginnt wieder steiler zum See abzufallen. Wir münden allmählich in einen eigentlichen Waldsee ein, dessen Wasser bald dunkelgrün leuchten, bald von blauviolett sich abhebenden Waldesschatten gekennzeichnet sind.



Wohlensee beim Hasli.

brücke, durchquert wird. Links fesseln die stattlichen, blumengeschmückten Bauernhäuser der Wohlei, hinter welcher wohlbestellte Äcker und golden reifendes Korn sich dehnen. Vom wolkenlosen Himmel sendet an schönen Sommertagen das Tagesgestirn tausend blizende Lichter über den See, und das Motorboot scheint in einen vom Smaragd der Wiesen umfaßten Silberstrom zu tauchen. — Die Fahrt geht weiter an der freundlichen Häusergruppe von Nebischen vorbei. Im primitiven Fahrzeug schaukeln jauchzende Kinder, eine Entenschar reckt die Hälse oder schlägt mit weißleuchtenden Schwingen die Fluten.

Sin und wieder blicken wir in sonndurchflutete Buchten, oder in von schattigem Blätterwerk überdachte kleine Fjords. Ein Zug wilder Enten oder Wasserhühnchen steuert, einem Miniaturgeschwader gleich, einem ruhigen Waldeinschnitt zu. Die Stille und Einsamkeit werden größer, wir fühlen mehr und mehr den beruhigenden Odem der Natur, die ihren grünen Mantel um uns zu schlingen scheint. Eine bewaldete Landzunge umfahrend, mündet das Schiff in die letzte freisartig sich weitende Seebucht ein, in welche die schönen Hänge des Flühgrabenwaldes ihre dunklen Schatten werfen. Der langgestreckte Bau des

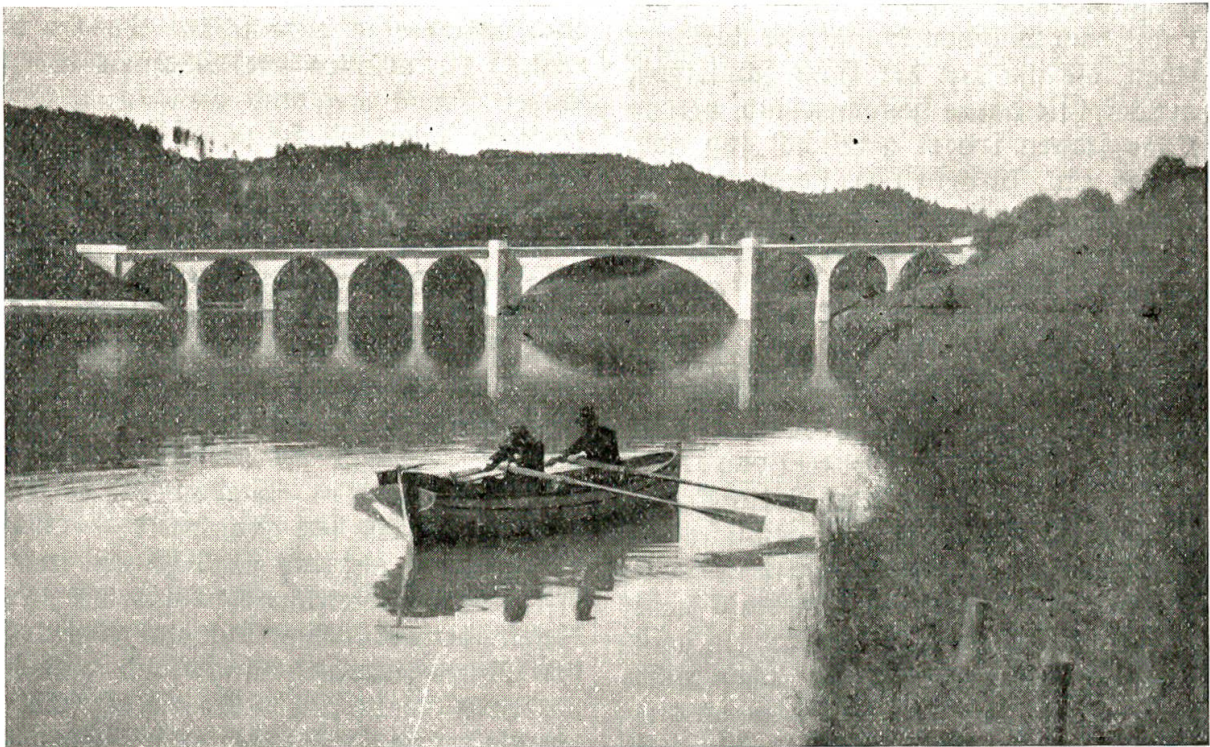
Elektrizitätswerkes Mühleberg mit vorgelagerter Wehrbrücke und rotleuchtendem Eisenwerk wird sichtbar. Dahinter fällt brausend und donnernd das überschüssige Seewasser zur Tiefe, um an vorstehenden Chicanen sich brechend, zu gewaltigem Gischt aufgetürmt, einen zweiten in Regenbogenfarben-spielenden Sturz zu machen. Neben dem hochinteressanten, mächtigen Werk der Technik und Ingenieurkunst, das über die Kriegsjahre einer glücklichen Vollendung entgegengeführt

O die bösen Fremdwörter.

(Aus Eisenbahnakten.)

Ein strafweise entlassener Angestellter bittet um Wiedereinstellung und schreibt: Er sei ganz depromittiert und daher sei ihm 3 Tage lang der Verstand still gestanden.

Einem andern wurde wegen Unredlichkeiten gekündigt: Er verspricht Besserung und schreibt: „Da ich der einzige Erwerbszweig von 5 uner-



Hinterkappelenbrücke.

wurde, bildet dieses eindrucksvolle Naturschauspiel einen würdigen Abschluß des Seebeckens.

Wenn aber am Abend das Motorboot seinen Kurs wieder heimwärts nimmt, die tannenumkrönten Hügelzüge, die idyllisch gelegenen Dörfer und Gehöfte, die mächtigen Brücken und grünen Wiesenhänge im goldenen Sonnenlicht besonders schön aufleuchten, wenn das wechselnde Spiel der Schatten und Lichtreflexe im See-
spiegel seinen Höhepunkt erreicht, dann fällt es einem fast schwer, vom liebgewonnenen Seegebiet, das in seinem farbenfrohen Gewand und seiner Eigenart so viele intime Reize in sich schließt, Abschied zu nehmen. Alb. Steuble.

zogenen Kindern bin, werden Sie begreifen, daß ich es auch ohne Wohlust zu nichts gebracht habe.“

Ein Angestellter hatte sich durch betrügerische Angaben in den Besitz eines zweiten Paares Dienstjosen versetzt.

Sein Vorgesetzter meldet: „Ich beantrage, ihm die Hose, die er behalten hat, durch die Kreiskasse abziehen zu lassen.“

In einem Unfallbericht hieß es: „Einige Reisende erlitten unerhebliche Konstitutionen; ein Viehhändler verlangt eine Entschädigung für den mit dem Leben davongekommenen, aber erschreckten Ochsen.“